

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 52 (1979)

Heft: 1

Artikel: Was die Kritiker der Militärausgaben gerne unterschlagen : zehnmal mehr für Soziales als für die Landesverteidigung!

Autor: Brunner, Dominique

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-518690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was die Kritiker der Militärausgaben gerne unterschlagen: zehnmal mehr für Soziales als für die Landesverteidigung!

Der Generalstabschef, Korpskommandant H. Senn, hat vor kurzem festgestellt: «Die buchmässige oder nominale Entwicklung der Militärausgaben weist — von den beiden letzten Jahren abgesehen — ein stetiges, teilweise sogar beträchtliches Wachstum auf. Im Vergleich mit der Periode 1970–74 werden in der 2. Hälfte der siebziger Jahre rund 60 % mehr ausgegeben. Das könnte den Eindruck erwecken, als ob dem EMD Jahr für Jahr mehr Sachmittel zur Verfügung ständen. Dem ist leider nicht so, wie die reale Entwicklung zeigt. Unter Berücksichtigung der jährlichen Schwankungen verzeichnen die Militärausgaben zwischen 1970 und 79 ein Nullwachstum . . . Durch die allgemeine Kostenexplosion im Gefolge der Hochkonjunktur, im besonderen durch die enorm gestiegenen Personalkosten, mussten die Aufwendungen für Betrieb und Unterhalt stetig erhöht werden, obschon durch Spar- und Rationalisierungsmassnahmen alles daran gesetzt wurde, sie in Grenzen zu halten. Somit standen immer weniger Gelder für den Kauf von Rüstungsgütern zur Verfügung . . . Die realen Rüstungsausgaben haben abgenommen, das heisst mit den 1970 vorhandenen Rüstungskrediten konnten mehr Kriegsgüter erworben werden, als mit jenen die mutmasslich 1979 zur Verfügung stehen.»

Vor allem betroffen: die Rüstungsausgaben

Diese unerfreuliche Entwicklung ist nicht erst seit den 70er Jahren zu beobachten. Betrachtet man die Rüstungsausgaben, also die Mittel für die Beschaffung neuer Waffen und die Errichtung neuer Bauten unter dem Gesichtspunkt der realen Kaufkraft, so ergibt sich zwischen 1965, als sie sich auf 631 Millionen beliefen, und 1974, als sie noch 440 Millionen betragen, eine Reduktion um etwa ein Drittel. Das faktische Einfrieren der Militärausgaben insgesamt und der kaufkraftmässige Rückgang der Mittel für die Rüstung erklären auch, warum der Anteil der Aufwendungen des EMD an den Gesamtausgaben des Bundes seit Jahr und Tag mit schöner Regelmässigkeit schrumpft, um noch grössenordnungsmässig 18 % auszumachen. Diese Feststellung ist wichtig, denn oftmals wird geltend gemacht, der sinkende Prozentsatz der EMD-Ausgaben sei nur die unvermeidliche Folge der Ausweitung der übrigen Bundesaufgaben. Sowohl die soziale Wohlfahrt — mit einem Wachstum von 60 % seit 1971 — oder der Bereich von Unterricht und Forschung — mit einem Wachstum von 86 % — oder der Verkehr mit 43 % Zuwachs hätten einen energischen Einsatz des Bundes erfordert, und hier habe ja ein Nachholbedarf bestanden.

Die Wirklichkeit ist etwas anders

Das zum Teil sehr beträchtliche Wachstum in anderen Bereichen wurde mitermöglicht durch das Sparen bei den militärischen Aufwendungen. Der Bericht des Bundesrates über die Militärausgaben vom 3. Oktober 1977 bestätigt in bezug auf die jüngsten Sparübungen im Bund, dass durch Kürzungen der Finanzplanzahlen, «welche dem Militärdepartement auferlegt worden sind», ein «sehr substantieller Beitrag an den erstrebten Ausgleich des Bundeshaushaltes» geleistet worden sei. Die oben zitierte Entwicklung des Realwertes der Militär- und Rüstungsausgaben belegt es auch. Und zudem ist mühelos nachzuweisen, dass die Militärausgaben langsamer zugenommen haben als die gesamten Bundesausgaben und langsamer gewachsen sind als die Einnahmen des Bundes! So hält der Bericht über die Militärausgaben fest: «Die Militärausgaben sind nicht schneller gestiegen als die Bundeseinnahmen. Von 1960 bis 1976 nahmen diese um das 4,3fache zu, die Militärausgaben blieben hingegen mit einem

Wachstum um das 3,3fache in derselben Zeitspanne deutlich dahinter zurück . . . Während die Einnahmen von 1973 bis 1976 um 31,7 % anstiegen, betrug die Zunahme der Militärausgaben 27,6 % . . . Demgegenüber entwickelten sich die gesamten Aufwendungen weit schneller als die Einnahmen des Bundes. Gesamthaft gesehen wuchsen die Bundesausgaben von 1966 bis 1976 um 180 %, die Einnahmen jedoch lediglich um 150 %. Das Wachstum der Militärausgaben blieb in derselben Zeitspanne deutlich hinter beiden Werten zurück.»

Mit der jährlichen sowjetischen Panzerproduktion könnte man unseren Panzerbestand dreimal ersetzen!

Das alles wäre nun nicht weiter schlimm, wenn irgend jemand nachzuweisen vermöchte, dass die wesentlichen militärischen Bedürfnisse, namentlich hinsichtlich der Bewaffnung, im Lichte von Kriegsbild und Bedrohungslage genügend abgedeckt wären. Das kann man aber nicht. Vielmehr sind Lücken vorhanden, die keiner, der Bescheid weiss, bestreiten wird. Das Gewicht dieser Lücken ist um so grösser als man seit der Mitte der 60er Jahre Zeuge von Verschiebungen grösster Tragweite im militärischen Kräfteverhältnis ist. Die Sowjetunion ist den USA nuklearstrategisch mindestens ebenbürtig, ihre konventionelle Überlegenheit ist ausgeprägter als je. Die Sowjetunion hat beispielsweise im Durchschnitt der Jahre 72 bis 76 jährlich rund 2700 Panzer — gegenüber 500 in den USA — rund 1300 Geschütze — gegenüber 162 in den USA — und rund 1000 Flugzeuge — gegenüber 573 in den USA — produziert. Die Dichte an schweren Waffen (Panzer, Geschütze, Panzerabwehr) pro 1000 Mann in der mechanisierten Division ist in den USA und der Sowjetunion etwa gleich, bloss haben die Sowjets mehr als 100 derartige Divisionen und die USA rund 10. Die Zahl der taktischen Nuklearsprengkörper, die die Sowjets in Europa einsetzen können ist jetzt dem Bestand auf NATO-Seite ebenbürtig. Bezüglich der Qualität der Waffen haben die Sowjets, die lange im Rückstand waren, im wesentlichen aufgeholt. Das amerikanische Verteidigungsministerium gibt den Gesamtbestand der Sowjetunion an Panzern mit 45 – 50 000, den Bestand an Artillerie mit 20 000 Rohren an (USA 10 000 bzw. 5000).

Soziale Sicherheit setzt Landessicherheit voraus

Unsere Bedürfnisse — und namentlich der Nachholbedarf — sind bekannt. Die Stichworte lauten: Weitere Skyguard-Feuerleitgeräte für die 35-mm-Kanonenflak; Flak-Lenk Waffen sowie Kanonen-Flak-Panzer für den Schutz der Panzerverbände; Panzerabwehr, d. h. weitere Dragon-Lenk Waffen, um die Infanterie besser dotieren zu können; Kampfwertsteigerung bei unseren Panzern oder einem Teil derselben; weitere Panzerhaubitzen, um Rohre abzulösen, die rund 40 Jahre alt sind; bessere Waffen für die Flugzeuge, allenfalls zusätzliche Tiger; Übermittlung, Nachtkampftauglichkeit und Transportmittel. Um diese Vorhaben in der Zeitspanne 1979 – 1984 realisieren oder wenigstens einleiten zu können, braucht es ein Total von etwa 6 Milliarden Franken. Mit fünf Milliarden für Bewaffnung und Ausrüstung in dieser Sechsjahresperiode glaubt man im EMD rechnen zu können, aber dann fehlt eben 1 Milliarde. Aus dieser Situation erklären sich verschiedene parlamentarische Vorstösse (Postulat Friedrich, Postulate Graf). Sie sind sachlich begründet. Wer dagegen polemisiert, beweist nur mangelnde Seriosität. Und wer in diesem Zusammenhang die Sozialausgaben gegen die Militärausgaben ausspielt, spielt, um mit Nationalrat Schürch zu sprechen (Juni 1976), falsch. In der Tat: 1975 betrugen die gesamten sozialen Leistungen des Landes — öffentliche und private — 26 Milliarden Franken, die Militärausgaben, 2,6 Milliarden.

Dominique Brunner